

# Lautsprecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **28 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

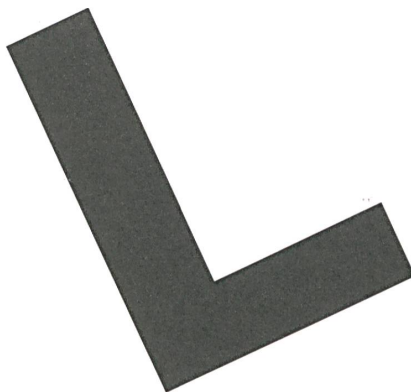
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lautsprecher

## Ermöglichen statt verhindern

**Die Denkmalpflege steckt voll Potenzial für eine dichte und zukunftsfähige Schweiz. Sie braucht gute Inventare, eine planerische Strategie und politische Unterstützer.**

Zu Unrecht heisst es, die Denkmalpflege verhindere Energiewende und Verdichtung. Da wird ein Nebenschauplatz zur Entscheidungsschlacht stilisiert, denn schweizweit sind nur wenige Prozent der Bauten geschützt. Die Altstädte und Dorfkern sind kompakt gebaut, Dachgeschoss kann man quartierverträglich ausbauen und selbst Energieschleudern behutsam ertüchtigen. Im geschützten Baubestand wird also weder die Energiewende gemeistert noch die Zersiedlung gestoppt.

Dennoch droht die Denkmalpflege zum Opfer auf dem Weg in die 2000-Watt-Schweiz zu werden. Sparpolitik, Bauindustrie, Unwissen und Desinteresse bedrängen sie. Im privatwirtschaftlichen Zeitgeist haben es kollektiv-kulturelle Anliegen schwer, und zur Dominanz der Ökonomie kommt die «Nimby»-Praxis. «Not in my backyard» heisst: Verdichtung? Nicht vor meiner Tür. Denkmalpflege? An der Fassade gegenüber, aber nicht in meiner Stube.

Die oftmals polemische Diskussion wirkt: Der Kanton Bern will vierzig Prozent der Bauten aus dem Inventar wegfür. In wenigen Jahren hat sich das Budget der Luzerner Denkmalpflege beinahe halbiert. Das Wallis kürzte Subventionen um ein Drittel. Mehrere Kantone sägen am gesetzlichen Fundament der Denkmalpflege, und das nationale Natur- und Heimatschutzgesetz ist bedroht. Es herrscht ein allgemeiner Abwärtstrend, in manchen Kantonen ist die Lage prekär. Angesichts des Drucks wirkt die Szene ratlos, uneins und vor allem einsam. Drei Anregungen.

### Gemeinsam handeln und kommunizieren

Die Fachstellen der 26 Kantone arbeiten mit eigenen Gesetzen und Kompetenzen. Sie kommunizieren oft ähnliche Dinge und erstellen Leitfäden zu gleichen Themen. Wachsen die Aufgaben weiterhin stärker als die Ressourcen, werden solche Doppelspurigkeiten immer absurder. Die Fachstellen müssen deshalb enger zusammenarbeiten. Das fordert Zeit und Kompromisse, bringt dafür aber Synergien und Klarheit nach innen. Die Denkmalpfleger wollen das eine tun und das andere nicht lassen. Sie sprechen von mehr Grundlagenarbeit, Kommunikation und Planung und wollen Objektschutz, Bauberatung und Un-

terstützungsleistungen wie gehabt fortführen. Doch wo liegen die Prioritäten, wo sind allenfalls Abstriche möglich? Es fehlt eine gemeinsame Strategie, die eine klare Stimme nach aussen tragen könnte.

Weiche Argumente wie Kultur, Identität und Heimat sind dabei sicherlich gut. Doch Politik und Wirtschaft fordern Fakten. Eine intakte Siedlungs- und Kulturlandschaft schont Ressourcen und ist ein Vorteil für Bewohner und Touristen. Das ist bewiesen und beziffert, aber zu wenig bekannt. Im Bundeshaus stellt die Bauwirtschaft die grösste Lobbygruppe. Ein Lobbyist für Baukultur tut not.

### Verdichtung und Energiewende mitplanen

Geschichtlichkeit gibt Halt im gesellschaftlichen Wandel. Im Bestand stecken die Arbeitskraft der Vergangenheit und viel Potenzial zum sorgsamem Umgang mit Ressourcen und qualitätsvoller Verdichtung. Die Denkmalpflege kann dazu beitragen, dass Brachen und Freiräume, Identitätsträger und günstiger Wohn- und Gewerberaum erhalten bleiben. Das bedingt einerseits den Wandel der Denkmalpflege vom Bewahrer zum Ermöglicher, der sich initiativ und kreativ für Baukultur einsetzt. Es bedingt andererseits, dass sie stärker planerisch denkt.

### Politisch unterstützen und Mittel bereitstellen

Der Denkmalpflege fehlen verlässliche Partner. Das Bürgertum ist kulturell auf Sparkurs. Der Heimatbegriff der Rechten ist mehr Parole als Bekenntnis. Linksgrün sieht Kultur eher schöpferisch als geschichtlich. Wann erkennen Politiker, wie viel graue Energie, Nachbarschaft und kulturelle Identität der Gebäudebestand enthält und dass sich im Spannungsfeld von Planung, Technologie, Kultur und Sozialem erfolgreich politisieren lässt?

Die Denkmalpflege will und kann dem wachsenden Bestand und den zunehmenden Aufgaben gerecht werden. Dafür braucht sie mehr Mittel und zugunsten schwächer aufgestellter Kantone auch stärkere Vorgaben vom Bund. Flächendeckende, periodisch nachgeführte, einheitliche Inventare wären ein guter Anfang. Diese wichtige Arbeitsgrundlage fehlt zu oft. Lagebericht auf Seite 22 ●



Palle Petersen ist Redaktor Architektur von Hochparterre.